

Galerie Noah Klink  
Kulmer Strasse 17  
10783 Berlin  
info@noahklink.com

Gerrit Frohne-Brinkmann: *Schmutzige Papageien*  
26.04 – 03.06.2018

Wer die eigene Gegenwart verstehen will, muss sich zum unzeitgemäßen Beobachter machen. Gerrit Frohne-Brinkmann führt diesen widersprüchlichen Spagat vor Augen. Er lässt uns die Dinge genau darin in ihrer Aktualität erfahren, dass sie zeitlich auf Distanz rücken. Am Ende ist nicht mehr klar, ob sie ins Gestern, Heute oder Morgen gehören. Zukunft wird archäologisch, du selbst bist bestenfalls irgendwo dazwischen.

*Schmutzige Papageien* ist ein Zoo für ausrangierte Spielzeugvögel. Die Firma Hasbro brachte 2007 in der Produktserie FurReal Friends einen animatronischen Papagei namens Squawker McCaw auf den Markt, der auf Berührungen und Sprachbefehle reagiert, singt und tanzt, Hunger bekommt und müde wird, sich über Komplimente freut und vor allem – wie es sich für einen ordentlichen Papagei gehört – die Sätze seiner Besitzer nachspricht. 15 Exemplare dieser psittaciformoiden Spezies haben über Kleinanzeigen und Internet-Auktionshäuser den Weg vom Kinderzimmer in die Galerie gefunden und plappern hier im Chor vor sich hin, sichtlich von den Strapazen des Spielzeugdaseins gezeichnet. Die Magie der technischen Lebendigkeit, die einst Kinderherzen höher schlagen ließ, ist heute entzaubert. Unbarmherziger technologischer Fortschritt. Kein Vergleich mit unseren heutigen sprachgesteuerten Alltagsgefährten, deren verblüffende Intelligenz und Lernfähigkeit uns sehr plötzlich demonstriert, dass wir den alten Visionen (und Dystopien) der lebendigen Maschine viel näher gekommen sind, als uns lieb ist. Die Vögel in Frohne-Brinkmanns Rauminstallation sind so hoffnungslos veraltet, dass sie einer anderen Epoche anzugehören scheinen. Und doch sind sie eng mit uns verbunden, wenn wir darin das vom Westmenschen kaum wegzudenkende Bedürfnis erkennen, das vermeintlich Natürliche zu kulturalisieren, es ins Anthropologische zu integrieren, sei es durch Imitation, Sakralisierung oder Zerstörung, in jedem Fall zwecks eigener Überlegenheit. Ein sprechender Papagei will ein bisschen wie ein Mensch sein, scheint es – ein literarischer Topos von Pinocchio bis Affenkönig Louie und vielleicht ein Grund dafür, dass sprechende Papageien schon immer die Obrigkeit bespaßen durften, in den Villen von Kolonialherren genauso wie im Vatikan. Vor ein paar Jahren drehte ein Spielzeugkonzern den Spieß um und baute einen künstlichen Papagei, heute unterhält dieser als herrlich skurrile Antiquität ein kunstsinniges Publikum, in einer mehr oder weniger fernen Zukunft wird jemand sehr viel Geld ausgeben für einen *täuschend echten* künstlichen Papagei (wie die Eule in „Blade Runner“). Und mit Sicherheit wird sich kurz darauf, wenn die nächste Version dieses künstlichen Papageis auf den Markt kommt, kein Kind mehr von der dann technisch veralteten Imitation verzaubern lassen. Wie man sieht, ist das im Grunde alles schon passiert. Die in den lädierten Robotervögeln abgespeicherten Sätze ihrer Vorbesitzer, die wir heute hören können, tönen von einem Ort, der natürlich der Vergangenheit angehört. Ehe wir's uns versehen, wird er unsere Zukunft werden, zum Beispiel dann, wenn künstliche Intelligenzen Puppen von Siri und Alexa bauen, um sich über die technologische Primitivität der Menschen zu belustigen.

Der letzte Auftritt von Squawker McCaw bietet einen Vorgeschmack mit Nachgeschmack. Er könnte lauten: Jede Epoche hat die sprechenden Papageien, die sie verdient.

*Elias Wagner*